

PROLOG: DIE ENIGMA - EIN MEHRFACHES GEHEIMNIS

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der deutschen Chiffriermaschine Enigma. Diese Maschine wurde im Zweiten Weltkrieg verwendet, um Funkprüche zu verschlüsseln. Aber dies ist nur der erste Teil der Geschichte.

Wer sich heute mit dieser Maschine beschäftigt, stösst auf verschiedene Geheimnisse, die wie die Schalen einer Zwiebel angelegt sind. Vielleicht macht das den Reiz des Themas aus: Hinter jedem Geheimnis wartet ein zweites.

Das erste Geheimnis könnte man das zeitgenössische Geheimnis nennen. Die Enigma war eine Verschlüsselungsmaschine, genauer genommen eine der ersten Maschinen, welche die Verschlüsselung automatisch vornahm. Und sie tat das offenbar recht gut. Mit den damals bekannten Methoden war es jedenfalls nicht mehr möglich mitzuhören. Diese Erfahrung mussten die englischen Kryptoanalytiker machen, die im berühmten »Room 40« der britischen Admiralität in London den deutschen Funkverkehr abhörten:

»Doch seit 1926 hörten sie Funkprüche, aus denen sie sich keinen Reim mehr machen konnten. Die Enigma war auf den Plan getreten, und je mehr Geräte die Deutschen einsetzten, desto weniger Aufklärungserfolge konnte Room 40 erzielen. Auch die Amerikaner und Franzosen versuchten die Enigma-Verschlüsselung zu knacken, doch auch ihre Versuche scheiterten kläglich. Deutschland hatte jetzt das sicherste militärische Fernmeldesystem der Welt.«¹

Mit einem fast unvorstellbaren Aufwand gelang es britischen Spezialisten im Zweiten Weltkrieg, das deutsche Geheimnis zu lüften.

Nun stellte sich ein neues Problem: Dieses Wissen musste geschützt werden, damit es der Kriegsführung nützen konnte. So mussten die Briten alles daran setzen, ihr Wissen geheim zu halten:

1 Simon Singh: Geheime Botschaften. Die Kunst der Verschlüsselung von der Antike bis in die Zeiten des Internet. München, Wien 2000. Hanser Verlag. S.179.

»Wenn das Material in Geheimaktionen erbeutet worden war, mussten weitere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden, bevor das gewonnene Wissen genutzt werden konnte. Zum Beispiel lieferten die Enigma-Entschlüsselungen die Positionen zahlreicher U-Boote, doch es wäre unklug gewesen, jedes einzelne sofort anzugreifen, weil eine plötzliche unerklärliche Zunahme der britischen Erfolge die Deutschen mißtrauisch gemacht hätte. Folgerichtig ließen die Alliierten einige U-Boote entkommen und griffen andere erst an, wenn ein Spähflugzeug ausgeflogen war, womit sich die Annäherung eines Zerstörers ein paar Stunden später scheinbar erklären ließ. Oder die Alliierten schickten fabrizierte Meldungen in den Äther, wonach U-Boote gesichtet worden seien, was ebenfalls ausreichte, um den darauf folgenden Angriff zu erklären.«²

In dem Masse, wie eine Technik und ein Verfahren veraltet, dürfte auch das Interesse verblasen, sie geheim zu halten. Das trifft nun im Falle der Enigma erstaunlicherweise nicht zu: Die Geheimhaltung wurde auch nach dem Krieg aufrecht erhalten – viel länger, als man gemeinhin erwarten würde – bis zum Jahre 1974, als der britische Weltkriegsveteran Frederick Winterbotham sein Buch »Aktion Ultra« veröffentlichte. Tatsächlich war die Entschlüsselung der deutschen Enigma bis dahin Staatsgeheimnis gewesen. Im Vorwort zur Publikation von 1974 lesen wir:

»Zweifellos behinderte das bis Frühjahr 1974 geltende Verbot Ultra überhaupt zu erwähnen, die gesamte militärische Geschichtsschreibung außerordentlich. Persönlich habe ich während der letzten 10 Jahre mehrfach versucht - und zwar auf allerhöchster Ebene -, dieses Verbot zu Fall zu bringen. Vergeblich! Ich bin mir jedoch sicher, daß die so lange hinausgezögerte Enttarnung von Ultra und seines beinahe sagenhaften Einflusses auf die alliierte Strategie und manchmal sogar auf die alliierte Taktik – während des letzten großen konventionellen Krieges uns in einem etwaigen großen Krieg der Zukunft, der dann allerdings wohl atomar geführt werden würde, keinesfalls gefährden würde.«³

Der Schutz des Geheimnisses ist also die zweite Zwiebelhäute. Und hier gilt es zwischen zwei verschiedenen Dimensionen zu unterscheiden: Das Geheimnis der entzifferten Enigma-Funksprüche wurde nicht nur während des Krieges sorgfältig gewahrt, sondern auch lange danach.

Eine Aura des Geheimen umgibt die Maschine auch heute noch, wo die Enigma ein wertvolles Sammelstück geworden ist. Die Preise, die dafür gezahlt werden, bewegen sich im Bereich von einigen zehntausend Euros. Wer eine solche Maschine besitzt, würde sie am liebsten in einen

2 Ebenda S. 227.

3 Frederick Winterbotham: Aktion Ultra. Deutschlands Code Maschinen halfen den Alliierten siegen. Berlin 1976. Ullstein (Engl. Erstausgabe 1974). S. 11.

Tresor sperren, wie ein kleiner Ausschnitt aus einem Interview mit einem Sammler zeigt:

»Frage: Haben Sie Angst, dass ihnen Maschinen gestohlen werden könnten?

Natürlich hat jeder Angst vor einem Diebstahl. Dagegen kann man sich schützen, indem man die Sammelstücke auslagert bei Freunden und Bekannten. Vor allem in den USA haben Sammler Bedenken und Angst vor der NSA [National Security Agency]. Sie sind vorsichtig und publizieren das nicht gerne.

Frage: Mir scheint das ziemlich absurd, es gibt ja heute von der Verschlüsselung her weit bessere Algorithmen. Ist diese Angst berechtigt?

Das stimmt schon – aber man hat Angst vor dem Übereifer dieser Dienste, die einfach etwas beschlagnahmen können, weil man nichts davon versteht. Das kann natürlich die Sammlertätigkeit schon lähmen. Es ist schon denkbar, dass diese Dienste alte Telegramme entziffern möchten.«⁴

4 Interview mit dem Sammler John Alexander (GB) vom 15. September 2002 und dem Sammler N.N. am 5. Oktober 2001.

